

# Friedenserziehung für alle

In der medialen Berichterstattung steht Kriegsbildung im Vordergrund – im Lehrplan wurde das Gegenteil verankert.

## Gastkommentar

von Sabine Zelger

Vor kurzem wurden in Österreich neue Lehrpläne verordnet – RIS BG/BLA\_2023\_II\_1, Bundesgesetzblatt authentisch ab 2004 (bka.gv.at) – und Themenbereiche stark gemacht, die nach den Logiken der Fächer Handlungsfähigkeiten fördern sollen. In einem Rahmenlehrplan ist wenig festgeschrieben, Eckpunkte jedoch sind fixiert. So ist etwa gesetzlich verankert, dass eines der vielen durchgängigen Ziele die Friedenserziehung sein muss. Im Fach Geschichte und politische Bildung wird auch die Auseinandersetzung mit Kriegen und ihren Ursachen und Folgen, auch mit Kriegsspielzeug beleuchtet, die Friedensbildung jedoch geht in den neuen Lehrplänen quer durch alle Fächer.

Dabei wäre Kriegsbildung so viel einfacher zu realisieren, sowohl die Materialiensuche als auch die Vermittlungskonzepte betreffend. Wie Barbara Putz-Plecko, Vizerektorin der Wiener Universität für angewandte Kunst, argumentiert, liefert uns die Herrschaftsgeschichte eine schillernde Kriegskunstgeschichte und unzählige Inszenierungen „als heroisches Menschheitsspektakel“ – Frieden dagegen erscheine oft klichéhaft und als „kraftlose Harmonie“. Bilder und Sprache zu jenen Kriegen, in denen in den vergangenen Jahrzehnten Waffen für Frieden und Freiheitsrechte ihre Angriffsfeuer eröffneten, wurden lange Zeit kaum spektakulär inszeniert, für Kriegsbildung eignen sich diese authentischen Materialien aber ebenso wie die medialen Berichte der Panzerlieferungen in die Ukraine.

### Wie gebildet werden wir in Sachen Krieg!

Hut ab für die Autorinnen und Autoren des Lehrplans, die, statt den breit gewalzten Weg der Kriegsbildung zu beschreiten, auf Friedenserziehung setzen. Die trauen sich was! Denn mit welchen Materialien soll diese realisiert werden? In meinem Masterseminar zum Thema Frieden und Krieg



haben zukünftige Deutschlehrerinnen und -lehrer nicht nur trügerische Friedensszenarien in Videospiele nach ihrer Gewalthaltigkeit abgefragt, sondern auch in klassischen Kriegserzählungen wie „Die Tribute von Panem“ oder „Im Westen nichts Neues“ nach Bildern des spontanen, labilen Friedens geforscht. Und sie sind fündig geworden. In der medialen Berichterstattung zum russischen Angriffskrieg in der Ukraine wäre dies schwieriger. Angesichts der Ver-

maskulierung der Gesprächspartner, oft in Camouflage herausgeputzt, werden wir ins Kriegslernen eingeübt, wie in den Schulszenen von „Im Westen nichts Neues“, nur dass wir nicht einrücken müssen, sondern lediglich der Strategielust frönen können.

Ein Höhepunkt, der mich zu diesem Kommentar veranlasst hat, war die Antwort von Franz-Stefan Gady, Politikberater und Analyst am Institute for International Strategic Stu-

dies, im Ö1-„Mittagsjournal“ am 25. Jänner auf die Frage, ob 80 Panzer besser seien als nichts. Besser für den Krieg oder für den Frieden? Der Militärexperte bewertete die Waffenlieferungen als „Schritt in die richtige Richtung“, präziserte den Begriff Panzer als „Kampfpanzer“ und sprach anschaulich von einer „Formel 1 der militärischen Disziplinen“ und „einer Art tödlichem Ballett“. Wir lernen die Kategorie „Abnutzungskrieg“ und seinen Verlauf, „beide Seiten machen Fortschritte“ – wie gebildet werden wir in Sachen Krieg! Wir erfahren, dass der Ukraine-Krieg „eine enorme Summe an Menschen und an Material verschlingt“ und der Westen deshalb für „einen stetigen Waffen- und Munitionsfluss“ sorgen müsse. So lernen wir, logische Schlüsse zu ziehen. „Die westliche Lust, diesen Krieg weiterhin zu unterstützen“, dürfe nicht sinken, und mögliche Friedensaussichten – „jeder, der jetzt denkt, uuh, jetzt ist vielleicht der Zeitpunkt für Verhandlungen“ – werden punziert. Eine lange Dauer für „Formel 1“ und „Ballett“ wird in Aussicht gestellt.

### Auch die Perspektiven von Friedensmenschen hören

Im Sinn der Kriegsbildung ist dagegen nun wirklich nichts einzuwenden. Aber vielleicht könnten auch Perspektiven von Friedensmenschen gehört werden? Diese sitzen, das kann ich bezeugen, studierend, denkend und diskutierend auch an den Universitäten und in den Schulen – und analysieren und deuten Experteninterviews: Wer spricht? Über wen? Mit welchem Interesse? Und was lernen wir daraus über den Krieg, über den Frieden, für den Frieden? Der neue Lehrplan lässt je nach Fachperspektiven die Argumentation analysieren, Sprachbilder visualisieren, „Formel 1“ und „Ballett“ intonieren, Friedensbewegungen recherchieren und aller Kriegsbildung zum Trotz Friedensbilder aufspüren, auch wenn die Medien dafür kaum Materialien beisteuern. Vielleicht sollte ab Herbst 2023 nicht nur an den Schulen, sondern auch in den Medien die Friedenserziehung in Kraft treten? ■

### Zur Autorin

Sabine Zelger ist Literaturwissenschaftlerin und Deutschdidaktikerin an der KPH Wien/Krems.

## Ein sichtbarer Erfolg bei der Energiewende



### Parlament

von Sigrid Maurer

Die Autorin ist Klubobfrau der Grünen.

Jeden Dienstag lesen Sie an dieser Stelle den Kommentar eines Vertreters einer Parlamentspartei.

Die vor mittlerweile drei Jahren über uns hereingebrochene Corona-Pandemie hat bereits vorhandene Probleme verstärkt. Mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine erfahren wir Ähnliches – er verdeutlicht uns schwerwiegende Folgen der Abhängigkeit von einem Despoten und zeigt uns gleichzeitig einen Ausweg: nämlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Was zu Beginn als eine unlösbare Herkulesaufgabe erschien, ist Ministerin Leonore Gewessler gelungen: Die Energieversorgung des Landes über den Winter wurde gesichert und die – über Jahrzehnte aufgebaute – Abhängigkeit vom russischen Gas merklich reduziert. Der Rekordausbau von Solar- und Windkraft schreitet voran, und das Ziel lautet nach wie vor: 100 Prozent Strom aus Erneuerbaren bis 2030. Dieses Ziel sowie die Klimaneutralität Österreichs bis 2040 sind

keine willkürlich gesteckten Etappen, sondern schlichtweg unumgängliche Notwendigkeit, wenn wir auch kommenden Generationen ein lebenswertes Leben ermöglichen wollen. Nicht für einige wenige, sondern für alle Menschen gleichermaßen. Um dieses Ziel zu erreichen, verkünden wir beinahe monatlich riesige Förderpakete für Umbau, Ausbau und Modernisierung für den Klimaschutz: Insgesamt haben wir allein im Jahr 2022 Solaranlagen und Stromspeicher mit 396 Millionen Euro gefördert. Wir stellen mit 5,7 Milliarden Euro die österreichische Industrie auf moderne und effiziente Produktionsanlagen

um. Das Budget für Klima- und Energiefondsprojekte wurde auf mehr als 580 Millionen Euro erhöht.

Das sind viele große Zahlen, die abstrakt klingen können – sie haben aber reale Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Wir sehen, dass sich tatsächlich etwas tut: Eine EU-Studie vom heurigen Jänner belegt, dass Österreich auf Platz eins bei den erneuerbaren Energien rangiert. Im Jahr 2021 wurden mehr als zwei Drittel unseres Stroms aus Erneuerbaren gewonnen. „Es tut sich etwas“ bedeutet hier so viel wie: Wir tun etwas. Ganz konkret und mit sichtbarem Erfolg bei der Energiewende.

*Die Sicherheit und Unabhängigkeit der österreichischen Energieversorgung liegt im Klimaschutz.*

Von Anfang an haben wir kommuniziert, dass wir den Klimaschutz in Österreich zur Priorität machen. Den eingeschlagenen Kurs in Richtung Klimaneutralität halten wir ein, indem wir Schritt für Schritt umsetzen, was langfristig einen Unterschied macht. Österreichs Vorreiterrolle im Erneuerbaren-Ranking beweist, dass die gesetzten Maßnahmen seit der grünen Regierungsbeteiligung wirken. Wir wollen aufholen, was in der Vergangenheit verpatzt wurde, und weiterbringen, was hilft. Der aktuelle Arbeitsmodus zeigt, dass verantwortungsvolles Regieren möglich ist, dass Akutmaßnahmen ergriffen wurden und gleichzeitig Gesetze umgesetzt werden, die langfristige Auswirkungen haben. Natürlich freuen wir uns darüber, ein Ranking im europäischen Vergleich anzuführen. Das bestätigt, dass es sich lohnt, die Ärmel hochzukrempeln. Und wir arbeiten weiter.